„Das Münchner Kindl“

Roman von Felix Huber

„Selbstredend! Zum ersten: Bier-Pieces Gesang: Aino Acke — Jwanoff! — Zweitens: Klaviertiger, Kapazität! Langhaarige Rasse! Dann — zwei Carmen! Madame Rejane, Mimi von Minne —“

„Ach — Minne? Ganz mein Fall! Da müssen wir bei sein. Schon wegen Dekolleté. Pariserisch!“

„Selbstr . . . . Daah!“ Er gähnte hinter der vorgehaltenen Hand. „Folgen Städtebilder — sollen tadellos sein. Dann Souper, Ball a la Louis XIV. Bin riesig gespannt.“

Nun gähnte auch der andere. „Gott ja! Kunst und so. — freilich was Schönes! Ideel, kolossal, äh! — Aber ewig Seide spinnen — na, ich danke! Man wird nicht satt dabei. Mir ist ganz schummerig von. Sehne mich nach Kaviar und Pommern.“

„Na — es wird doch wohl in diesem gesegneten Hause ne Sektbude geben! Wollen wir rekognoszieren?“

„Immer dabei, wo es etwas zu stürmen gibt! Am liebsten Sektbaterie: man los!“

Sie zogen Arm in Arm ab. Hardy folgte lächelnd den schlanken Söhnen des Mars, um an ihren Heldentaten teilzunehmen.

Der russische Tenor schmetterte in der Tat sein hohes C in den Saal, daß man glaubte, es käme aus der Kanone geschossen. In den Beifall mischte sich leichte Unruhe. Ein Diener war zu dem Fürsten getreten und hatte ihm ein paar Worte zugeflüstert. Wie von einer Feder geschnellt fuhr er empor und eilte mit der Fürstin davon.

Der Tenor zog sich beleidigt zurück. Nicht eine einzige Dame war vor Wonne über seine schmelzenden Triller in Ohnmacht gefallen! — Barbarisches Land!

Ein Flüstern und Fragen ging durch den Saal. Graf Strauß hatte die Nachricht gehört, welche der Diener dem Fürsten zuraunte und gab sie weiter: Seine Majestät wollte dem Fürsten seine Allerhöchste Gunst zu erkennen geben und hatte als seinen Stellvertreter den Prinzen Eitel Fritz entsandt!

„Ach Gott, den schönen Prinzen Eitel!“ flüsterten die Damen, glätteten die Falten ihrer Roben und erwarteten den großen Augenblick.

Die Herren der Schöpfung, hinter den vergoldeten Sesseln stehend, reckten sich höher, um sich möglichst tief verbeugen zu können.

Alles war Erwartung, Spannung.

Nur der Pianist bearbeitete im Schweiße seines Angesichtes den Flügel, um die vorgeschriebene Programmnummer durchzudrücken. Während er raste, trot der Prinz ein.

Ein Rauschen von Seide — alle hatte sich von den Sitzen erhoben — ein Neigen von schönen, edlen und ehrwürdigen Häuptern.

Der schöne Prinz grüßte mit einem Lächeln und einer charmanten Verbeugung, welche die Damen in Entzücken versetzte, und nahm zwischen dem Fürstenpaar Platz.

Der Tenor trat wieder in seine Rechte und schmetterte seine Sieges-Fanfaren in den Saal, deren Melodien sich wie ein goldener Triumphbogen über dem königlichen Gaste wölbten.

In der kleinen Pause begrüßte der Prinz, der in seiner kleidsamen Husarenuniform entzückend schön aussah, einige bekannte Offiziere, ließ sich einen erotischen Fürsten vorstellen und plauderte liebenswürdig mit der schönen Fürstin Alona und einer weißhaarigen Prinzessin. Nunmehr weitere Gäste wurden in den Kreis gezogen und aus der intimen Konversation wurde schließlich ein kleiner Cercle.

Der Fürst strahlte vor Freude, weil seinem Feste in letzter Stunde doch noch eine Sonne aufgegangen war.

Darüber wurde die große Pariser Schauspielerin beinahe vergessen; aber sie verstand es, sich glänzend einzuführen, indem sie, einer brennenden Rakete gleich, die große Frage unter die Zuhörer warf: "Qu'est ce l'amour?"

Da fingen alle Feuer und standen im Banne ihrer wunderschönen Augen und ihrer bezirzenden Stimme.

Die bösen Leutnants hatten übrigens der Künstlerin unrecht getan. Madame war "angezogen" wie die übrigen Damen der Gesellschaft, kein bißchen freier. Und sie war wirklich hübsch — aber noch reizender als sie selbst war ihre spritzige Kauerie.

Die Leutnants lächelten verständnisinnig und zupften an ihrem sprießenden Flaum auf der Oberlippe, der sie ein zu richtigen Herren der Schöpfung und damit zu Helden und „Löwen“ des Salons machte.

Den schönen Damen klopfte das Herz stürmisch unter der knisternden Seide, die Herren beugten sich vor, um keines der geistvollen Worte zu verlieren. Das war so süß, und so galant, als ob man prickelnden Wein aus goldenem Becher schlürfe. Das mahnte an die eigene Jugend, an verrauschte Musse und jauchzende Liebesworte! —

Freilich — man hatte auch die Empfindung, als ob es ein süßes Gift sei, das man da schlürfte.

Der Beifall war leise, aber herzlich.

Nun war alles voll Spannung: die Städtebilder kamen an die Reihe.

Die Darsteller begaben sich in die Garderobezimmer. Hardy prüfte nochmals den szenischen Rahmen, den er so sinnreich konstruiert hatte, daß er mit einem Schlage gewechselt werden konnte, was eine rasche Aufeinanderfolge der Bilder ermöglichte und die Spannung erhöhte.

Eine Fanfare rief die Gäste in den großen Saal, der sogleich verdunkelt wurde, nachdem die Plätze eingenommen waren.

Hardy führte von der linken vorderen Kulisse aus die Regie und gab seine kurzen energischen Befehle. Das Orchester war für die Zuschauer unsichtbar; es befand sich auf der Galerie und intonierte bei jedem Bilde ein Orchesterstück oder ein Lied, das dem Charakter der betreffenden Stadt entsprach, doch klang die Musik so dezent, daß sie wie ein Echo aus weiter Ferne wirkte.

Ein leises Klingeln kündete den Beginn an. Der Vorhang teilte sich: Berlin! Ein schönes Weib mit Kranz, Schild und Schwert, sah etwas aufdringlich an die „Germania“ erinnernd, stand auf marmorbraunem Piedestal, ihr zu Füßen ruhten die Vertreterinnen der Schwesterstädte, die ihr den Kranz darreichten.

Gruppierung, Farbenzusammenstellung und Beleuchtung waren tadellos, und man wußte nicht, welcher der schönen Frauen man den Preis der Schönheit zuerkennen sollte; ohne Zweifel waren es die schönsten Frauen Berlins, welche dieser goldene Rahmen umschloß. Das Bild besser war allerdings mehr eine Allegorie; aber eben deswegen fand es großen Beifall: man sah in ihm die Zukunft der Stadt, die glänzende Apotheose ihres Wachsens und Blühens.

Dreimal schloß und öffnete sich der Vorhang, dann folgten neue Bilder, die sowohl durch die Originalität der Idee, wie auch durch ihre plastische Schönheit wirkten.

Paris! — Etwas frivol, aber geistvoll. Auch der Frauentypus war gut getroffen, ja sogar echt und an der Seine zu Haus.

„Madrid! — Das glühte förmlich von dunklen Augen und roten Lippen. Die Kostüme bildeten eine leuchtende Farbensymphonie. Der „Torero“ im Hintergrund glänzte wie eine Statue aus Silber.

Wien! Die schönen Wienerinnen wiegten sich anmutig im Tanze, ohne sich zu bewegen. Weiches, einnehmendes Lächeln lag auf ihren Gesichtern, jede Linie der schönen schlanken Gestalten war ein Hymnus auf die Freude. Ein leichter Luftzug, unsichtbar und die Mühe geleitet, machte, daß sich die Gewänder leise bewegten. Das erweckte den Eindruck, als wehe der Wind vom Wiener Wald her und dazu tanzten Jene und gesammelt Walzer Strauß' . . . .

Dann Musik der Wunderstadt, Klänge, und der Prinz gab als erster das Zeichen zum Applaus.

München! — Ein Schrei der Überraschung flog durch den Saal. Fürstin Chiemsee erkannte natürlich alle; das „Münchner Kindl“ war den meisten ein schönes Rätsel. Es wirkte auch etwas zu streng, so daß Hardy, nachdem sich der Vorhang wieder geschlossen hatte, Annie anfuhr: „Zum Donnerwetter, mach doch kein solches Leichenbittergesicht! Lache — oder lächle wenigstens!“

Annie war so erschrocken, daß sie beinahe den Maßkrug mit der blauen, kräftigen Marke „HB“ fallen ließ.

„Sie, san S' a bissel amüsiert!“ sagte der Urbajuware, der den Gerstenen darstellte, und wackelte mit seinem haarumwallten, eichenlaubumkränzten Haupte.

„Stellung nehmen!“ kommandierte Hardy scharf.

„Was sagen Sie zu unserer Stellung?“ sagte der Fürst, der sich nicht gerührt hatte.

„Tadellos“ gab Hardy zurück und trat in die Kulisse. „Achtung! — Fertig! — Klingeling! — der Vorhang ging auseinander.

Jetzt hatte das Bild ein ganz anderes Gesicht — ein Hauptlicht hinter Fürstin Chiemsee machte, daß die Damen vor Vergnügen leise aufkreischten. Der Bajuware, der da so breit auf der Bärenhaut lag, war auch gar zu drollig. Trotz des Haarwuchses um das Gesicht sah man die drei Durchzieher auf der linken Wange, sie leuchteten blutrot und verrieten nebst der behaglichen Rundung der Gestalt den Studenten, in hohen Semestern, der es nicht nötig hat, das Profitudium zu betreiben, sondern sich in der Reichshauptstadt in erster Linie amüsieren will. Er blinzelte so lebensfrohlich nach dem Maßkrug hinauf, daß man unwillkürlich denken konnte, sobald der Vorhang fällt, wird er ihn leeren. Seine durstigen Lippen schienen der Anfeuchtung dringend bedürftig zu sein, und es war, als flüsterten sie dem Münchner Kindl zu: „Geh' her, laß mich mal trinken aus dein'm Krügerl, sonst verdurst ich eh!“

Und das Münchner Kindl hatte Erbarmen mit ihm: es hob den Krug um ein weniges hinten und lächelte dazu.

Das löste einen Sturm von Beifall aus, und immer wieder mußte das Bild gezeigt werden, bis Hardy nach dem sechsten Aufzuge „Schluß“ kommandierte.

Annie ließ den Krug sinken; sie war müde und enttäuscht. Hardy hatte sie hart angefahren und nur das Bild, nicht sie selbst angelächelt. Der Fürst geleitete sie in die Garderobe und bittte sie, „Ich habe für alle Fälle ein paar Flaschen Wem parat stellen lassen,“ sagte er und reichte ihr ein volles Glas. Sie trank und fühlte sich gleich besser.

In seiner Sorge um sie legte der Fürst den Arm um ihre Schultern und sagte: „Sie waren entzückend — und ich möchte Ihnen mit einem Kusse danken!“

Er beugte sich über sie, aber ihre Zähne knirschten ihm zornig: „Nein, nein! — lassen Sie mich! Das ist unschicklich!“

Sie zitterte am ganzen Körper und begann zu weinen. Die ganze Freude an dem Feste war ihr verdorben. Gibt es denn nichts Reines und Heiliges mehr in der Welt? — Nein, in dieser Welt muß jede Freude mit Bitterkeit gemischt sein. — Klebt an allem Edlen der Schmutz?“

Der Fürst war sehr konsterniert. „Aber meine Gnädige,“ stammelte er, „genieren Sie sich doch nicht! Es ist ja so harmlos. Das war doch Spaß!“

„Ich danke für solchen Spaß,“ sagte Annie, erhob sich in gekränkter Frauenwürde und wies dem Fürsten die Türe. „Der glänzende Palast erschien ihr wie ein entdeckter Schmutzfleck, und sobald sie sich umgekleidet hatte, verließ sie ihn und flüchtete in ihre kahlen Münchner Stuben, wo sie sich geborgen fühlte.

Auch die folgenden Städtebilder fanden Beifall, dann aber kam das letzte — das schönste.

Das Meer glänzte, und ein Wunderschiff, ein Schwan, glitt mit den Gästen auf die Mitte des Meeres zu. Es war ein Bild, das jedem Auge Freude machte, und alle waren darin einig, daß es die Perle des Festes bedeute.

Nun bat der Fürst wieder Annie, ihm zum Souper zu folgen. Die Fürstin hatte sich rasch umgekleidet und ging dann an der Tafel zur Rechten des Fürsten. Zur Glück hatte sich Hardy, der sie bei Tische ihrer Trauer wegen, die sie heute empfand, nicht mehr zu trösten vermochte.

Nach dem Mahle erteilte sie Hardy wie eine Königin, und als man Hardy von Sandow einen Ring überreichte, das Glück hatte vor ihrem Zimmer zu erscheinen zu dürfen, sagte sie: „Dieser Tag ist der schönste in meinem Leben! Ich habe einen Triumph gefeiert, daß ganz Berlin wochenlang davon reden wird. Auch Sie haben das Ihrige dazu beigetragen und ich danke Ihnen.“

Damit war er entlassen.

Hardy war enttäuscht. Er hatte warmere, herzlichere Worte erwartet. War der Freundschaftsbund zwischen ihnen vergessen? — War das Für benannt? — Hatte ihn die Fürstin nur als Mittel benutzt, um auf seiner Hilfe vor aller Welt einen Triumph zu feiern?

Er konnte es nicht glauben, er gedachte des Wortes, das sie ihm gegeben hatte: daß sie ihm die Wege zu Ruhm und Ehren ebnen werde! Das beruhigte ihn; leichte die Hoffnung auf eine glänzende Zukunft.

Und wie alle, so sah auch er in der Fürstin Alona die Königin des Festes.

Bei dem folgenden Balle war sie es mehr als je.

Sie trug eine märchenhafte Rokokokobe von weißer, zarter Seide, in welche Rosengirlanden gestickt waren, dazu einen wahrhaft königlichen Schmuck aus Brillanten und Smaragden, der wundervoll zu der Robe stimmte. Ihr gepuderten Haar thronte ein blitzendes Diadem und sie hielt einen hohen, goldenen, bändergeschmückten Stab. — Die Lage des Schlußkotillons schienen wiederkehrt zu sein — sie aber bestimmte als Königin darin.

Jetzt hob sie den goldenen Stab — die Musik setzt ein. Die Paare stehen zum Menuett an — es war alles wie im Märchen!

Auch Hardy von Sandow erlebte Wunder. Es war allmählich bekannt geworden, daß er den ganzen Festtag arrangiert hatte; man drückte ihm die Hand, sagte ihm Schmeicheleien — er war über Nacht ein begehrter und berühmter Mann geworden. Selbst der Prinz sagte ihm ein paar freundliche Worte der Anerkennung.

Hardy war geradezu [illegible] Gute. Der Weg zu den [illegible] Gunstlingen war nun frei. [illegible] Zutritt der Welt [illegible] gab.

Annie aber lag schlaflos bis zum grauenden Morgen und wälzte sich mit ihren trüben Gedanken. „Ich bin in eine Welt geraten, die mir [illegible] wird,“ dachte sie. „Was sind doch die Menschen, die ich heute noch Glück, Freude, Ruhm und Ehre und ihre höchsten Güter und alle Tugenden vor dem goldenen Kalbe!“

Welchen Sinn, welchen Zweck, welche Bedeutung hatte dieses [illegible] Fest im Palais Chiemsee? — Es war eine große Parade ohne tiefen und [illegible] Inhalt, es diente nur [illegible] den Reichtum des Hauses [illegible] Welt zu zeigen, um geehrt, geliebt, beneidet zu werden. Und als Prinz Eitel [illegible] wurde, war nur deswegen [illegible] worden, damit [illegible] glänzenden [illegible] ihre [illegible] Fürstin [illegible] Gunst [illegible] Gemahlin in dem Glanze der vom „Adrem“ Feste ausstrahlte, die jeden Tag aus, um sich bewundern zu lassen, war abends um Mozzett [illegible]

Fortsetzung von Seite 7

Echte Nürnberger Lebkuchen

Das Beste für den deutschen Weihnachtstisch

C. O. D. Postpakete

7 Blechdosen ca. 2½ Pfd,	netto,		$2.25
14 "	" 5 "	"	$4.25
28 "	" 10 "	"	$8.00

Portofrei in Manitoba und Saskatchewan.

Fred Hinz, Rupert & King Streets, Winnipeg, Man.

Wie kommt es,

daß so viele Leiden, die augenscheinlich der Geschicklichkeit berühmter Ärzte getrotzt haben, gehoben werden durch die milde Wirkung eines einfachen Hausmittels, wie

Forni's Alpenkräuter

Weil es direkt an die Wurzel des Uebels, die Unreinheiten im System, geht. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch.

Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Die Weihnachtseinkäufe

werden eine Erleichterung, wenn die Cream Schecks mithelfen, die Rechnungen zu zahlen. Verkaufen Sie all den Rahm, den Sie können im Dezember und machen Sie sich die Kühlhaus der gegenwärtigen hohen Preise zunutze, sowohl als auch des vorteilhaften kühlen Wetters, das den Rahm in gutem Zustande erhält bis er in unsere Hände gelangt.

Um gute Bezahlung zu erhalten, senden Sie Ihren Rahm an unsere

Humboldt or Watson Branch

Western Creameries Ltd.

Bestellen Sie auf die Feiertage, „Velvet“ Ice-Cream Bricks von Ihrem Geschäftsmann

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

Einwanderung nach Canada

Die Regierung des Dominion von Canada hat [illegible] Einwanderungsgesellschaft, [illegible] organisiert, um [illegible] nach Canada zu bringen und hier unterzubringen [illegible] Land bietet.

Die Canadian National Eisenbahnen [illegible] Einwanderer, die sie von der Regierung [illegible] haben, die Einrichtungen [illegible] zu entsenden.

Nur [illegible] Schönergebiete [illegible] Einwanderer aus Polen, Russland, Ukraine, Rumänien, Ungarn, Oesterreich, Deutschland, Czecho-Slowakei, Jugoslavien, Lettland und Estland [illegible] Canadian National Eisenbahnen [illegible]

NGL NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Kürzeste Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Geld Ueberweisungen

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent

794 Main Street Telephon J-6083 WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.